



Universiteit  
Leiden  
The Netherlands

## **Mali: im Visier der Islamismus-Fahnder**

Soares, B.F.

### **Citation**

Soares, B. F. (2005). Mali: im Visier der Islamismus-Fahnder. *Inamo*, (41), 16-18. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/9504>

Version: Not Applicable (or Unknown)

License: [Leiden University Non-exclusive license](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/9504>

**Note:** To cite this publication please use the final published version (if applicable).

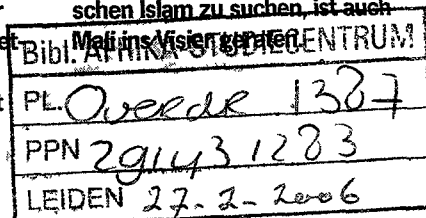


Mali ist eines der ärmsten Länder der Erde und zugleich einer der größten Empfänger von Auslandshilfe. Natürlich wäre es naiv anzunehmen, daß die erheblichen Summen unabhängig von geopolitischen und strategischen Interessen der Geberländer fließen. In der Tat ten-

dieren die politischen Kreise sowohl in den USA als auch in der EU dazu, Mali aufgrund seiner langen Grenzen zu Mauretanien und Algerien als potenzielle Barriere gegen das Vordringen eines radikalen Islam nach Westafrika zu erachten. Seit dem Ende des Kalten Krieges

und dem Zerfall der Sowjetunion, zu der Mali wichtige Beziehungen hatte, wurde das Land von europäischen und amerikanischen Geberinstitutionen als Modell für den Übergang zur Demokratie und für die Umsetzung einer liberalen Wirtschaftspolitik gepriesen. Seit

dem 11. September 2001 allerdings, seit es heißt, überall auf der Welt nach Hinweisen auf islamischen «Fundamentalismus», Islamismus bzw. politischen Islam zu suchen, ist auch



## Mali – Im Visier der Islamismus-Fahnder

von Benjamin F. Soares

Nach dem 11. September häuften sich die Warnungen von Politikern und Journalisten, daß Mali – so die Formulierung der United States Agency for International Development (USAID) Mali: Country Strategic Plan, July 2002 – eine «mögliche Brutstätte für islamische Fundamentalisten» sei. Faktisch sind islamistische Strömungen in Mali aber eher schwach ausgeprägt. Damit soll nicht gesagt sein, daß es keine selbsterklärten Islamisten im Land gibt. Ebenso wenig mangelt es an afrikanischen Muslimen, die dem Westen kritisch gegenüber stehen. Muslimische Identitäten und Praktiken in Mali sind vielfältig und wandlungsfähig – deutlich vielfältiger, als daß sie sich mit der derzeitigen, auf «Fundamentalismus» beschränkten Perspektive erfassen ließen.

**Die neue Verfassung** Nachdem der Putsch von 1991 ein autoritäres Regime beseitigt hatte, bekräftigte Malis neu entworfene Verfassung den säkularen Charakter des Staates und verankerte die Freiheit der Meinungsäußerung und der Bildung von Vereinen. In der Folge kam es zu einer Blüte des Vereinslebens und des Pressewesens: Zahlreiche Vereinigungen und Organisationen sowie Zeitungen und Radiosender wurden ins Leben gerufen. Unter den neuen Organisationen befinden sich fast einhundert offiziell registrierte islamische Vereinigungen. Es gibt verschiedene muslimische Jugend-, Frauen- und Reformvereinigungen, Organisationen für

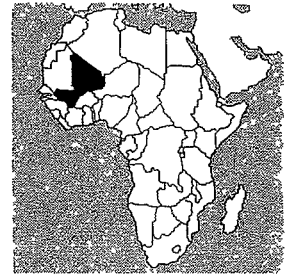
muslimische Prediger und solche, die sich für Entwicklung, Bildung und Menschenrechte einsetzen. Viele der Vereinigungen, darunter die bedeutendsten, haben sich explizit zur Aufgabe gemacht, das Auftreten von Muslimen in der Öffentlichkeit mit der Einhaltung moralischer Regeln zu verbinden. So fordern sie immer wieder, daß Muslime alles Unislamische, sei es afrikanischer oder westlicher Herkunft, zu meiden hätten.

Die Führer und Aktivisten dieser islamischen Vereinigungen lassen sich als neuer Typ von öffentlich präsenten Persönlichkeiten beschreiben. In der Regel entstammen sie der gebildeten muslimischen Elite, die im Laufe der letzten Dekade zunehmend an öffentlicher Bedeutung gewonnen hat. Fast alle dieser Persönlichkeiten sind Männer, und sie treten in verschiedenen Rollen in Erscheinung: als Autoren von Büchern, Broschüren und Zeitungsartikeln zu islamischen Themen, als Prediger, deren Ansprachen im Radio und Fernsehen übertragen werden und in Form von Audio- und Videokassetten in Umlauf sind, oder als Lehrer und Funktionäre in islamischen Bildungseinrichtungen.

**Imam Mahmoud Dicko** Zu den prominentesten Vertretern des neuen Typs öffentlich präsenten Muslime zählt Mahmoud Dicko. Dicko, geboren 1954, ist ein bekannter Prediger und der Imam einer großen, reformorientierten Moschee in der Hauptstadt Bamako. In den 1970er Jahren absolvierte er ein Studium in Mauretanien und anschließend in Saudi-Arabien. Nach seiner Rückkehr arbeitete er für kurze Zeit als Arabischlehrer an einer staatlichen Schule in Timbuktu, um bald darauf als einer der ersten Prediger Malis seine Predigten aufzeichnen und kommerziell vermarkten zu lassen. Darüber hinaus war er als Funktionär in zahlreichen

islamischen Vereinigungen tätig, leitete den ersten islamischen Radiosender in Mali und wurde in den auf Initiative der Regierung gegründeten Hohen Islamischen Rat gewählt, der als Bindeglied zur muslimischen Bevölkerung des Landes dienen sollte. Behandelt Dickos frühe Predigten noch vorwiegend Themen wie Armut, Jugendkriminalität und Korruption, so präsentiert er sich heute als bedeutender öffentlicher Intellektueller, der zu allen in der Öffentlichkeit debattierten Fragen etwas zu sagen hat. Mahmoud Dicko gehört zu den im Rampenlicht stehenden muslimischen Persönlichkeiten, die regelmäßig Interviews geben, Pressekonferenzen abhalten, politische Positionspapiere veröffentlichen, Predigten halten und im Fernsehen sowie in staatlichen und privaten Rundfunksendern über Islam, muslimische Werte und Moralvorstellungen, aber auch über Politik und ökonomische Reformen sowie den Einfluß der USA im Besonderen und den des Westens im Allgemeinen diskutieren. Sowohl Angehörige der vorwiegend in den Städten konzentrierten säkularen Elite Malis als auch westliche Geberstaaten haben bereits ihre Sorge zum Ausdruck gebracht, daß Muslime wie Dicko eine immer wichtigere Rolle in der öffentlichen Meinungsbildung spielen. Im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen des Jahres 2002 war Mahmoud Dicko einer von mehreren führenden muslimischen Persönlichkeiten, die Kritik an der säkularen Ausrichtung der Regierungspolitik übten und öffentlich für einen der Kandidaten Stellung bezogen. Am Ende jedoch war dieser Bewerber um das höchste Staatsamt, der weithin als Kandidat der islamischen «Fundamentalisten» galt, in der Wahl unterlegen.

Benjamin F. Soares, Ethnologe am Zentrum für Afrikastudien, Leiden. 2005 erscheint sein «Islam and the Prayer Economy: History and Authority in a Malian Town», Edinburgh University Press. Übersetzt aus dem Englischen und redigiert von Rüdiger Seesemann



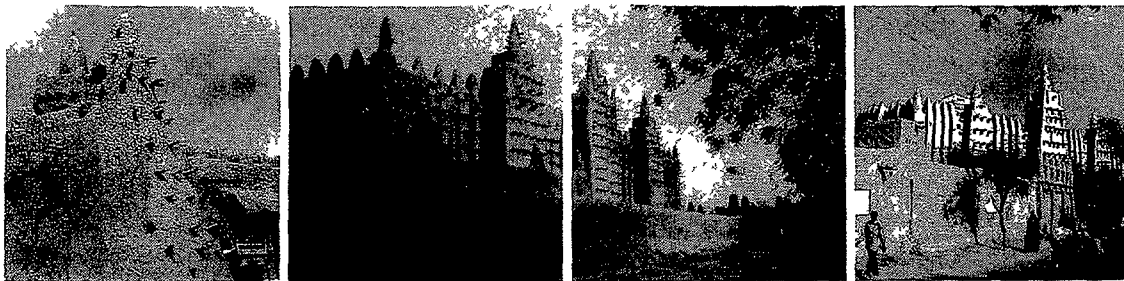
**Marabouts und Sufi-Orden** Der Ausgang der Wahlen des Jahres 2002 zeigte, wie wenige von diesen neuen, öffentlich präsenten Muslimen – einschließlich derer, die hohe Anerkennung genießen – eine große Anhängerschaft haben. In der Tat ist es auffallend, daß keiner von ihnen über eine Autorität verfügt, wie sie für den älteren, als Marabouts bezeichneten Typ religiöser Führungspersönlichkeiten kennzeichnend ist. In diese Kategorie gehören die Führer der Sufi-Orden sowie die muslimischen Heiligen, die in der Regel in bedeutenden religiösen Zentren außerhalb der Hauptstadt leben, etwa in Timbuktu, Nioro und Ségou. Die wichtigsten Eigenschaften, durch die sich die religiösen Führer älteren Typs gegenüber den meisten der öffentlich präsenten Muslime in der Hauptstadt auszeichnen, sind Charisma sowie die Autorität, die sich aus einer großen Zahl von Anhängern herleitet. Immerhin gab es in den letzten Jahren einige wenige Fälle, in denen es charismatischen Individuen gelang, als Vertreter des neuen Typs religiöser Führungspersönlichkeiten großen Einfluß auszuüben und eine den Marabouts vergleichbare Autorität aufzubauen. Gleichzeitig läßt sich beobachten, wie Spezialisten für nicht-islamische Rituale – sogenannte «Heiden» oder «Animisten» – ebenfalls eine wachsende öffentliche Bedeutung in den Städten erlangt haben. Die folgenden Ausführungen über einige dieser charismatischen Persönlichkeiten zeigen, wie sich die Praxis des Islam in Mali in jüngerer Zeit geändert hat.

**Chérif Ousmane Haïdara** Die meisten Malier würden wohl Chérif Ousmane Haïdara als den derzeit bedeutendsten Vertreter unter den öffentlich präsenten und mit großer Autorität ausgestatteten muslimischen

Persönlichkeiten benennen. Der fast 50-jährige Haïdara ist insbesondere als eloquenter Redner bekannt, dessen Ansprachen seit den 1980er Jahren eine weite Verbreitung in Form von Kassetten finden. Des weiteren leitet er eine der erfolgreichsten islamischen Vereinigungen in Mali, die Ançar Dine («Helfer der Religion»), die Tausende von Mitgliedern, darunter viele Frauen, im ganzen Land, aber auch in den benachbarten Staaten Burkina Faso und Elfenbeinküste zählt. Haïdaras Predigten auf Kasette und Video, im Radio, und seit Neuestem auch auf DVD haben ihn zu einem der wichtigsten neuen muslimischen Führer in Mali und zu einem regelrechten Medienstar gemacht. Sein Aufstieg zum Medienstar läßt sich vor allem auf seinen ausgeprägten Hang zu Kontroversen zurückführen. Anfang und Mitte der 1990er Jahre vertrat er in seinen Predigten die Ansicht, daß Muslime die täglichen rituellen Gebete in jeder von ihnen gesprochenen Sprache verrichten könnten, nicht notwendig auf Arabisch, wie es die meisten Muslime auf der Welt halten. Ende der 1990er bezichtigte er diejenigen Muslime in Mali, die afrikanische Schönheitswettbewerbe verurteilten, der Heuchelei und bekannte sich zu seiner eigenen Freude an solchen Wettbewerben. In jüngster Zeit hat er Ansprachen gehalten, in denen er alle Malier – einschließlich derer, die außereheliche sexuelle Beziehungen pflegen – zur Verwendung von Kondomen aufforderte, um die Ausbreitung von HIV/AIDS einzudämmen. Indem Haïdara Themen wie Sexualität, Ehebruch und den Umgang mit HIV/AIDS offen anspricht, hat er große Aufmerksamkeit erregt und anhaltende Kontroversen hervorgerufen. Obwohl selbst nicht Mitglied eines Sufi-Ordens, steht Haïdara anders als viele reformorientierte Muslime in Mali den Sufi-

Orden nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber. In seinen Predigten und öffentlichen Stellungnahmen übt er scharfe Kritik an allen Muslimen, einschließlich der Reformisten, die seiner Ansicht nach moralische Standards vernachlässigen und deshalb keine «wahren» Muslime seien. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, daß Haïdaras Autorität als muslimischer Prediger und Medienstar maßgeblich auf dem «Erbcharisma» beruht, über das er aufgrund seiner direkten Abstammung vom Propheten Muhammad verfügt. Seit einigen Jahren organisiert Haïdara die jährlichen Treffen seiner Anhänger in einem großen Stadion mitten in Bamako. Viele Malier betonen, daß es zur Zeit kaum einen säkularen Politiker in Mali gibt, der in der Lage wäre, solche Massen zu mobilisieren.

**Adama Yalcouyé** Eine weitere charismatische und öffentlich präzente muslimische Persönlichkeit ist Adama Yalcouyé, auch Sufi Adama genannt. Er fällt noch mehr aus dem Rahmen als Haïdara, und auch unter seinen Anhängern befinden sich viele Frauen. Im Jahr 1960 als Sohn eines Dogon-Vaters und einer Bambara-Mutter geboren, wuchs Adama in einer ländlichen, überwiegend nicht-muslimischen Gegend auf. Nach einigen Jahren als Landarbeiter in Mali und der Elfenbeinküste zog er an den Stadtrand von Bamako und errichtete seine Residenz am Ufer des Niger. Obwohl Adama sich selbst als Sufi bezeichnet, ist er kein Mitglied eines entsprechenden Ordens. Er und einige seiner Anhänger glauben, daß Gott ihn mit einer besonderen Mission beauftragt hat, und manche sprechen in diesem Zusammenhang sogar von Prophetentum. An Freitagen kommen hunderte von Menschen, vorwiegend Frauen, aber auch viele Jugendliche, zu Ada-



Moscheen in Timbuktu, Djenne, Mopti

mas Haus, um mit ihm in seiner Moschee das Freitagsgebet abzuhalten. Viele dieser Menschen hoffen, seinen Segen zu empfangen, da ihm der Ruf eines Wundertäters vorausleilt.

Daß ein junger charismatischer Muslim wie Adama viele Anhänger anzieht, ist zunächst für malische Verhältnisse noch nicht ungewöhnlich. Häufig spricht er Themen wie Unehrlichkeit, Diebstahl und Ehebruch an, und er vertritt die Auffassung, daß sich Christen, Muslime und Nichtmuslime vereinen müßten. Außergewöhnlich ist vor allem sein äußeres Erscheinungsbild: An der Gebetskette, die er wie viele Sufis um den Hals trägt, ist wie selbstverständlich ein großes christliches Kreuz mit dem Namen des Propheten Mohammed auf Arabisch befestigt. Während

der letzten Jahre hat sich Adama öffentlich dafür eingesetzt, daß sich Muslime mit Nichtmuslimen und nicht-muslimischen Ritualspezialisten zusammenschließen, insbesondere mit den «traditionellen» Heilern und Wahrsagern, die ihren Klienten Gesundheit, Nachkommen, Reichtum und Erfolg versprechen. Adama führt stets einen langen Holzstab mit sich, der neben einer offensichtlich «heidnischen» Ikonographie auch das christliche Kreuz und islamische Inschriften auf Arabisch zeigt. Die Tatsache, daß Adama öffentlich mit bekannten nicht-muslimischen Ritualspezialisten Umgang pflegt, d. h. Menschen, die von vielen Muslimen Malis wegen ihrer vermeintlich unislamischen Praktiken verurteilt werden, ist ein heftig diskutiertes Thema in Mali.

Konsultation zu warten – eine Form der Wahrsagerei, gefolgt von einer Reihe empfohlener Opferhandlungen.

Zahlreiche Stimmen mögen vor den Gefahren des Fundamentalismus in Mali warnen – aber allein dieser kurze Einblick in die Gesellschaft des heutigen Mali belegt, daß sich die religiösen Praktiken der Muslime auf unerwartete Weise verändern. Sicherlich gibt es radikale Muslime in Mali, doch diese bilden nur eine kleine Minderheit. Als eine Gruppe junger radikaler Muslime im Jahre 2003 während des Ramadan eine Bar in Bamako angriff, waren die meisten Menschen in Mali schockiert, daß so etwas geschehen konnte. Solche Vorkommnisse sind in der Tat selten. Es ist bemerkenswert, daß der wichtigste Prediger Malis, der Medienstar Haïdara, den viele vor einigen Jahren als Islamisten einstufen, sich nun aktiv für den Gebrauch von Kondomen im Kampf gegen HIV/AIDS einsetzt – ungeachtet der heftigen Kritik von Seiten des konservativen muslimischen Establishments. Für viele Menschen in Mali wird es in Zeiten der ökonomischen Liberalisierung und des anhaltenden, durch die wachsende regionale Instabilität noch verstärkten Niedergangs der Wirtschaft zunehmend schwieriger, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Viele Muslime in Mali mögen Haïdaras Predigten anhören, um Anweisungen zu erhalten, wie man ein «richtiger» Muslim sein kann – doch zugleich suchen sie in der Hoffnung auf ein Wunder oder zumindest auf Trost auch öffentlich präsenste Persönlichkeiten wie Adama oder sogar «Satan» auf. Es sind solche Entwicklungen in Mali, die es zu verstehen gilt, anstatt nach einem vage definierten islamischen Fundamentalismus zu suchen, der inzwischen zum scheinbar wichtigsten Faktor in muslimischen Gesellschaften geworden ist.

**Ab dem 1. Januar 2005  
gilt das neue  
Zuwanderungsgesetz**



**August 2004  
48 Seiten  
2 Euro  
plus Versand**

**Für den  
Büchertisch:  
11 Ex. 14 Euro  
plus Versand**

Diese Broschüre erläutert die 30 wichtigsten Neuregelungen: Visum, Aufenthaltstitel, Asylantrag, Heiraten, Arbeitserlaubnis, Deutschkurse und Integration, Abschiebehaft und Ausreisezentren, Terrorismus und „Hassprediger“, Staatsbürgerschaft, jüdische MigrantInnen und Aussiedler, Härtefallregelung, Computerspezialisten und Menschen ohne Papiere...

Magazin Verlag, Schwefelstr. 6, 24118 Kiel  
Fax: 0431 / 570 98 82

**Der Ritualspezialist Daouda Yattara** Ein solcher mit Adama Yalcouyé in Verbindung stehender Spezialist für nicht-islamische Rituale ist Daouda Yattara. Seine Aktivitäten vermitteln einen Eindruck davon, wie sich die Dinge in Mali geändert haben. Daouda ist weithin unter dem Spitznamen «Satan» bekannt, und viele Malier kennen ihn vom Hörensagen oder aus Radio- und Zeitungsberichten, die sich mit seinen Aktivitäten befaßten. Obwohl erst in den Zwanzigern, ist Daouda in den letzten vier bis fünf Jahren zu einem der populärsten nicht-muslimischen Ritualspezialisten in Bamako aufgestiegen und steht im Ruf, besonders schnelle Ergebnisse zu erzielen. Die meisten seiner Kunden sind muslimische Frauen, die ihn aufsuchen, um ihre Liebes-, Ehe-, Gesundheits- oder Geldprobleme zu lösen. In aller Regel halten sie ihre Besuche bei Daouda geheim. An den Besuchstagen finden sich für gewöhnlich hunderte von Frauen, aber auch einige Männer und Jungen ein, um auf eine